



ORJFLAMME

Organ für die Interessen der deutschen Hochgrad-Freimaurer
des Swedenborg-Ritus und des Ordens der Rosenkreuzer.

I. Jahrgang.

Berlin, Oktober 1902.

№ 9.

Im Namen des Souveränen Sanctuarium des Ordens der Freimaurer vom Schottischen, Alten und Angenommenen, und vom Memphis- und Misraim-Ritus, hat der hochwürdigste und M. Jll. Souv. General-Großmeister Br. John Parker 33.^o, 96.^o, der auch Souveräner Großmeister des Swedenborg-Ritus ist, die S. C. VVrr. Dr. Franz Hartmann, von der Washington □ Nr. 12 Dr. Georgetown, U. S. A., Heinrich Klein und Theodor Reuß, die beide s. J. in der Pilgrim □ Nr. 238 in Dr. London zu Freimaurer-Meistern erhoben wurden, zu General-Groß-Inspektoren (33.^o) des A. u. A. Ritus und zu General-Groß-Konservatoren (95.^o) vom Ritus von Memphis und Misraim honoris causa ernannt.

Die Religion der Zukunft.

Von Br. Dr. Franz Hartmann, P. M., P. Z. 33^o, 95^o.

Motto: „Das Alte stirbt,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“
(Schiller.)

Es wird heute vielseitig über einen Niedergang der Religion geklagt. In Frankreich wird die konfessionelle Erziehung aus den öffentlichen Schulen verbannt, weil die klerikale Herrschaft dem Gedeihen republikanischer Einrichtungen hinderlich ist, und in allen Ländern regt sich der Drang nach Freiheit. Der Sozialismus nimmt überhand, der Respekt vor dem Kirchentum ist im Abnehmen, jugendliche Verbrecher nehmen in erschreckender Weise zu, die Moral der Großstädte ist Entsetzen erregend; der Geist des Egoismus macht sich in allen Ständen bemerkbar und der Anarchismus schreitet wie ein Schreckgespenst durch das Land. Die Geistlichkeit aber steht ohnmächtig da und sucht sich durch Verbindung mit politischen Parteien zu retten, während manche leitende Staatsmänner vergeblich sich bemühen, die alten kirchlichen Systeme aufrecht zu erhalten, zu denen sie, im Vertrauen gesagt, selbst kein Zutrauen haben.

Obersächlich betrachtet, sieht die Sache allerdings unerquicklich aus; aber wenn wir ein wenig tiefer blicken, so werden wir finden, daß die religiöse Empfindung keineswegs aus dem Volke verschwunden ist, ja nicht einmal abgenommen hat, nur sind ihr die Formen, in denen sie ihren Ausdruck findet, zu enge geworden. Schon der vielfach mißverstandene und in falsche Bahnen geleitete Drang nach Freiheit hat zu seinem Ursprunge ein religiöses Gefühl; denn die Seele des Menschen strebt nach individuellem Wachstum und nach der Entwicklung ihrer Kräfte. Sie sucht die Fesseln abzustreifen, die sie an ihrer Selbständigkeit hindern, nur fehlt es noch allgemein an der zu dieser Selbständigkeit nötigen Selbsterkenntnis und Selbst-

beherrschung. Auch beweist das Entstehen zahlreicher neuer religiöser Sekten, daß der religiöse Geist rege ist, daß ihm aber die althergebrachten Formen nicht mehr genügen. Auch wird sich dieser Geist in Zukunft schwerlich mit einem gedankenlosen Fürwahrhalten von Dogmen und Glaubensartikeln begnügen; denn dazu ist das Verlangen nach eigener Einsicht, infolge der zunehmenden Bildung, schon zu sehr erwacht.

Die Wahrheit ist allmächtig. Solange der Mensch zweifelt, kann er irren; aber kein vernünftiger Mensch, der eine Wahrheit einmal tief empfunden und sie völlig erkannt hat, wird sie verleugnen oder ihr entgegenhandeln. Dies wäre die „Sünde gegen den heiligen Geist“. Wenn die Kirchen den Menschen die Wahrheit so lehren könnten, daß diese sie völlig fühlten und begriffen, so hätten sie keine andere Unterstützung nötig. Aber die Wahrheit kann niemand als sie selbst lehren; man kann nur den Weg zu ihr zeigen. Die Selbsterkenntnis der Wahrheit geht aus ihrer Offenbarung in unserem eigenen innerlichen Leben hervor. Das Dogma ist gleichsam ein Wegweiser, der unbeweglich an seiner Stelle steht. Es ist kein Führer, der vorwärts schreitet. Es ist der Freund, aber auch der Feind der Religion; er zeigt den Weg, aber wer an ihm hängen bleibt, der kommt dabei nicht weiter. Es verkörpert eine Wahrheit, aber es zwingt sie auch in eine starre Form, die ihre Ausbreitung hindert. So bequem auch das Anhängen an die Form eines Dogmas sein mag, weil es die Mühe des eigenen Denkens erspart, so kann dies doch die nach Licht strebende Seele nicht befriedigen, welche leben und wachsen will. „Der Buchstabe tötet; aber der Geist macht lebendig.“

Solange der populäre Kirchenglaube einen Gott lehrt, der menschliche Schwächen hat, oder sogar einer, der sein Regiment dem Klerus übertragen und selbst nichts mehr dreinzureden hat, wird eine solche Lehre stets bei Vernunft, Gefühl und Verstand auf Widerstand stoßen. Ich glaube nicht, daß es einen wirklichen Atheisten giebt; denn selbst der Gottesleugner bildet sich ein, die Wahrheit zu lieben, und die Bibel lehrt, daß Gott die Wahrheit ist. Es ist somit nur der Unverstand, der aus ihm spricht. Auch wird kein vernünftiger Mensch glauben, daß es Wirkungen ohne Ursachen giebt, und die Grundursache alles Daseins ist Gott, nur liegt sie in dem Wesen der Dinge selbst und nicht in der Form, wie es ja auch die Lehre von der Allgegenwart Gottes bezeugt. Selbst der ungebildete Mensch erkennt die Herrschaft eines Gesetzes in der Natur und dieses Gesetz wirkt in ihr und nicht aus der Ferne. Der unabänderliche Wille Gottes ist dieses Gesetz.

Ohne auf das Gebiet der occulthen Philosophie einzugehen, will ich nur kurz bemerken, daß die Urquelle alles Erschaffenen wohl als der „Vater“ aller Geschöpfe, und die Natur als die Mutter alles Geborenen betrachtet werden kann, daß aber weder die Gottheit noch die Natur an sich eine Persönlichkeit ist, wenn auch gleich alles Persönliche aus der Natur geboren wird, wie schon der Name „Natur“, von natus (geboren), besagt. Jeder wirkliche Geistliche, d. h. jeder, der wahre geistliche Erkenntnis hat, weiß dies alles; aber nicht jeder Theologe kann dies Geheimnis fassen und der populäre Kirchenglaube hat von Gott einen sehr beschränkten Begriff, weshalb sich auch die Religion sehr vieler Menschen um das eigene „Ich“ dreht und auf Egoismus gegründet ist. Da ist immer nur von dem, was Gott für uns thut, die Rede; von den Belohnungen, die wir von ihm erwarten, und von seinen Strafen, denen wir zu entgehen suchen; aber an das, was wir für Gott thun sollen, wird wenig gesagt. Es ist, als ob wir die Hauptsache und Gott die Nebensache wäre; als ob Gott dazu da wäre, uns zu dienen, nicht aber wir ihm. Man spricht wohl von der Liebe zu Gott; aber um Gott zu lieben, muß man ihn kennen, und es scheint, daß viele von den Frommen viel mehr die Vortheile, die sie von ihm erhoffen, als ihn selber lieben. Es scheint, daß es wenige Menschen giebt, die sich um Gott kümmern würden, wenn sie nicht glaubten, irgend etwas von ihm zu erhoffen oder befürchten zu müssen.

Solange man Gott als etwas Gegenständliches betrachtet und sich von ihm Vorstellungen macht, entfernt man sich von ihm. Man kennt dann nicht ihn, sondern

die Vorstellung, die man sich von ihm gemacht hat. Deshalb heißt es auch in der Bibel, man solle sich von Gott „kein Bild“, d. h. keine Vorstellung machen. Wer aber Gott nicht kennt und seine Allgegenwart nicht fühlt, der kann ihn auch nicht lieben; für ihn ist der Gegenstand seiner höchsten Verehrung das eigene, geliebte, eingebilddete „Ich“ und er betrachtet Gott höchstens als ein Mittel zum Zweck, als ein Werkzeug zur Erfüllung seiner persönlichen Wünsche, und damit wird Gott zu einem Menschendiener gemacht. Somit ist dem Egoismus das Thor geöffnet; jeder denkt nur an seine eigene Person.

Das wahre Christentum dagegen, in Uebereinstimmung mit allen großen Religionsystemen der Welt, lehrt, daß Gott alles in allem, und von allem das Höchste ist. Er ist das Wesen, das Leben, die Kraft von allem und wir sind ohne ihn nichts. Alle Kreaturen sind an sich selbst nur Erscheinungen, gleichsam Schattenbilder, hervorgebracht durch das Licht, und wenn das Licht sich ihnen entzieht, so verschwinden sie. Für den Egoisten, sei er nun ein Kirchengänger, der in seiner Phantasie schwelgt, oder ein Ungläubiger, ist seine Persönlichkeit alles und Gott nichts; für den Weisen ist seine Person ein Werkzeug zur Offenbarung des göttlichen Geistes, ein Mittel zu seiner Entwicklung und folglich Gott alles und er an sich selber ein Nichts. Da Gott das Wesen und der Ursprung von allem ist, so ist er auch in jedem Menschen dessen wahres und innerstes Ich. Er ist das große „alleinige Ich“ und der Herr des Weltalls, und der Endzweck alles Daseins ist, zu dieser Selbsterkenntnis zu kommen, durch welche der Mensch göttlicher Natur wird. Somit handelt es sich für die Religion der Zukunft darum, dieses große allumfassende Ich an die Stelle des kleinen, eingebilddeten Ichs zu setzen, und zu wissen, daß nur derjenige in Wahrheit für sich selbst arbeitet, der für den Fortschritt der Menschheit und aller Geschöpfe in dem ihm angewiesenen Kreise wirkt.

Bisher hieß es nur: „Christus ist für mich gestorben.“ — „Jesus nimmt meine Sünden auf sich“ — u. s. w. In Zukunft wird es auch heißen: „Was kann ich thun, um Gott zu dienen?“ — „Wie kann ich für ihn am großen Werke der Evolution thätig sein?“ — Dann wird man einsehen, daß derjenige Gott am besten dient, der für die Beredlung und das Wohl der Menschheit wirkt.

Um aber auf diese Höhe zu gelangen, dazu bedarf es der Aufklärung; der Verstand muß dem Gefühl zu Hilfe kommen und der Gottesbegriff sich erweitern. Wir müssen einsehen lernen, daß Gott das wahre Wesen aller Geschöpfe ist, und wir Menschen nur in unserer Persönlichkeit uns von einander unterscheiden; daß folglich die höchsten Interessen des großen Ganzen auch die höchsten eines jeden Einzelnen sind, und daß wir nichts Besseres thun können, als den Gesetzen gehorchen, welche das Ganze beherrschen.

Die Religion im wahren Sinne des Wortes ist im Grunde genommen nichts anderes als die praktische Anwendung einer höheren Naturwissenschaft. Es handelt sich darum, die geistigen Kräfte in der Natur kennen zu lernen und sie zu gebrauchen. Wenn wir die Naturgesetze kennen und befolgen, so gehorcht uns die Natur. Wenn wir die göttlichen Gesetze kennen und befolgen, so ist der Wille und die Macht Gottes uns zu eigen, und wir haben unsere Zukunft in unserer Hand.

Dies ist die Religion des Gehorsams und der Entfagung, welche Christus lehrt. Das Aufgehen des persönlichen Willens im Lichte der Erkenntnis ist ebenso wenig eine Vernichtung der Individualität, als wenn eine Raupe zum Schmetterling, oder ein Funke zum Lichte wird. Es ist der Weg zur Vollkommenheit, der Eingang zum Nirwana. Gott ist das große Ich, der Mensch das kleine; Gott ist der große Kreis, der Mensch ein in ihm enthaltener kleiner Kreis. Wenn der große Kreis sich mit dem kleinen vereint, dann wird der kleine zum großen. Es ist nicht der Tautropfen, der vom Meere verschlungen wird, sondern er selbst wird zum Meere, indem er sich in ihm ausbreitet und ihm seine Eigenschaften mitteilt. Würde die Evolution mit dem Verluste der Individualität endigen, so wäre sie zwecklos. Ihr Zweck dagegen ist die Entwicklung des individuellen Selbstbewußtseins, damit in diesem das Gottesbewußtsein offenbar werden kann. Dann tritt an

die Stelle des Eigendünkels das Licht der wahren Erkenntnis, dessen Sphäre um so größer ist, je mehr die Individualität sich entwickelt hat.

Die Kraft, durch welche die Individualität erstarrt und der Eigenwahn überwunden wird, ist die Liebe; aber die Liebe ohne Verstand ist blind. Eine Religion, welche nur Gefühlsache ist, wird leicht auf Irrwege geraten, weil das Gefühl nicht immer das richtige ist. Da werden dann persönliche Liebhabereien für Liebe gehalten. Neigungen und Abneigungen, Sympathien und Antipathien üben ihre Herrschaft aus, man glaubt einen Gegenstand zu lieben, liebt aber am Ende doch nur den Genuß, den man davon hat oder den man erwartet. Die wahre Liebe aber verlangt nichts für die eigene Person; sie ist keine Habsucht, sondern Aufopferung; sie sucht sich mit dem geliebten Gegenstand zu vereinigen und in ihm aufzugeben. Wer Gott lieben will, muß ihn kennen lernen. Ohne Gotteserkenntnis ist die Liebe eine Welt ohne Licht. Die Liebe zu Gott ist die Liebe zum Wahren, und die Wahrheit kann nur derjenige wirklich lieben, der sie kennt.

Soll die Liebe vollkommen werden, so muß sie von der Erkenntnis durchdrungen sein, und zu diesem Zwecke dient die Erfahrung und das Wissen. Da gilt es, Vorurteile und verkehrte Anschauungen zu beseitigen und eine richtige Weltanschauung durch den Unterricht zu erlangen. Die richtige Religionslehre ist diejenige, welche die Beziehungen des Menschen zu Gott und Natur und seine Stellung im Weltall erklärt.

Aber mit dem Wissen allein ist auch nichts gedient. Gelehrsamkeit ohne die Liebe bringt keine Veredlung hervor. Vielwisserei zersplittert; der grübelnde Verstand, welcher alles zergliedert, analysieren und klassifizieren will, führt nicht zur wahren Erkenntnis, sondern eher zum Verluste der Fähigkeit, die Einheit des großen Ganzen zu erkennen. Hirngespinnste sind die Feinde der Intuition, die Liebe ist die Substanz aller Dinge; ohne sie ist alles Wissen gehaltlos und gehört in das Reich der Phantasie. Liebe entspringt aus Berührung und führt zur Vereinigung, die leere Beobachtung trennt und entfernt.

Was die alten Religionsysteme zu Grunde gerichtet und die Kirchen zersplittert hat, ist nicht der Mangel an Wissen, sondern der Mangel an Liebe, und durch die Lieblosigkeit geht die Erkenntnis verloren. Die Philosophen der alten Griechen und Römer wußten wahrscheinlich mehr als wir von der Zusammensetzung des Kosmos und der menschlichen Konstitution, von den Bewohnern der Mittelregion, der Astralebene, den Zuständen nach dem Tode u. dgl.; aber ihre Mathematik und Geometrie konnte die Götter nicht retten.

Da kam das Christentum und setzte an die Stelle des trockenen Wissens die Liebe. Es gewann die Herzen, weil es sich nicht an das Gehirn, sondern an das Herz wandte; deshalb jubelten ihm die Herzen entgegen und es gewann die Herrschaft über die Welt. Da kam das Dogma und mit ihm die Herrschsucht und Intoleranz, das Kirchentum mit Klerisei, weltlicher Herrschaft, Habsucht, Verfolgung, Grausamkeit, Haß, Religionskriege, Kegergerichte, Inquisition, Folter, Lebendig-Verbrennen. Der Geist entfloh und die leere Form zerbrach in Stücke, die sich gegenseitig bekämpfen.

Aber immer noch glimmte der geistige Funke im Herzen des Menschen fort und sein Licht suchte auf verschiedene Weise sich Bahn zu brechen. In der Religion der Zukunft wird die Liebe dem Wissen, und das Wissen der Liebe zu Hilfe kommen und beide sich gegenseitig ergänzen. Da wird das wahre religiöse Gefühl sich mit einem tieferen Wissen verbinden. Die Liebe ist himmlisch und senkt sich herab, der Verstand ist irdisch und strebt hinauf ☒, und aus der Vereinigung beider wird die wahre Weisheit geboren ☉. Lange hat sich der Himmel zur Erde gesenkt und es naht die Zeit, wenn die Erde zum Himmel emporsteigen wird. Dann werden sich alle die Verhältnisse, über die man jetzt klagt und die man vergebens auf gewaltsame Weise zu ändern sucht, von selbst zum Bessern wenden. Den Fortschritt und die Veredelung der Menschheit zu fördern ist die Aufgabe eines jeden edel denkenden Menschen und dies durch Wort und Beispiel zu thun sollte besonders das Bestreben eines jeden Mitglieds unserer Vereinigung sein.

Die Erkennungsmerkmale der Freimaurerei.

Von Br. Dr. F. Scheiding.

Wie Alexander von Humboldt in einem lateinischen Motto zu seinem „Kosmos“ sagt, daß die Naturkräfte nicht zu begreifen seien, wenn man nur Teile derselben und nicht das Ganze betrachte, so möchte auch ich dies Motto meinen Betrachtungen über die Erkennungsmerkmale der Freimaurerei voranschicken. Auch diese versteht man nicht zu würdigen, wenn man nicht das Ganze, ihren Sinn, ihren Zweck, ihr Wirken und ihre Werke berücksichtigt.

Für sich allein betrachtet, würden ihre Ceremonien, oder freimaurisch ausgedrückt, würde ihr Ritual manchem zum mindesten überflüssig, wenn nicht gar lächerlich erscheinen. Betrachtet man aber das Ganze der Freimaurerei, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß — unbeschadet einiger Einzelheiten und Verschiedenheiten mancher Logengebräuche — den Symbolen der Freimaurerei ein tiefer Sinn zu Grunde liegt, daß die äußeren Formen vor Ausartung schützen und den rechten Weg zu unserem Ziel der Freimaurerei weisen.

Das Ziel der Freimaurerei aber ist, gleichsam als Vermittlerin zwischen Kirche und Philosophie die Erkenntnis des Zwecks des menschlichen Daseins, die Liebe zu unseren Mitmenschen und zum Schöpfer aller Welten zu erwecken und zu fördern; die Freimaurerei ist die Kunst, die Menschen durch die drei Werkzeuge: Gottergebenheit, Gewissenhaftigkeit und Menschenliebe zu veredeln und unter den Br. die wahre edle Freundschaft zu pflegen. Sie erstrebt dies Ziel durch Veredelung des Charakters, praktisches Handeln und, wo es not thut, durch hilfreiches Eingreifen, aber ohne diese ihre stille Wirksamkeit an die Deffentlichkeit zu bringen. Hierdurch unterscheidet sich die Freimaurerei von der Kirche, die ihre Hilfe öffentlich ausübt, und von der Philosophie, die überhaupt keine praktische Hilfe gewähren kann.

Die eben erwähnte Pflege der wahren Freundschaft unter den Br. wird aber durch das Ritual wirksam unterstützt, weshalb dies einen hervorragenden Platz in der Freimaurerei einnimmt. Zu diesem Ritual und den Symbolen, die von dem Neu-Aufgenommenen, dem Freimaurer-Lehrling erst nach einigem Nachdenken und längerer Uebung verstanden werden, gehören zunächst die Erkennungsmerkmale, das sind diejenigen Merkmale, an denen sich die Maurer oder die Br. — wie man so schön sagt — unter einander erkennen. Denn die Maurer sind nicht etwa Mitglieder irgend eines zu gewerblichen, wissenschaftlichen oder geselligen Zwecken gegründeten, im übrigen lose zusammenhängenden Vereins, sondern es sind Männer, die mit gereiften Anschauungen zu einem Bund fürs Leben zusammengetreten; Männer, die des hohen Zweckes der Freimaurerei würdig sind.

Da nun der große Haufen der Menschen weder Verständnis noch Sinn für die Freimaurerei hat, die man auch die K. K. nennt, so dürfen die Maurer mit Profanen über maurische Angelegenheiten nicht sprechen, und es ist deshalb notwendig, daß sich die Maurer an gewissen, Ueingeweihten unauffälligen Zeichen erkennen und sich erforderlichenfalls durch einige, nichts verratende Fragen davon überzeugen können, ob ein anderer Freimaurer ist, was diese Zeichen gleichfalls ohne Preisgabe irgend welcher Geheimnisse gestatten.

Welches sind nun diese Erkennungsmerkmale?

Es sind dies, der geheiligten Zahl Drei entsprechend, Zeichen, Griff und Wort!

Sie sind nicht zufällig angenommen, sondern zeugen vielmehr von tiefem Sinn in der Freimaurerei.

Das Zeichen ist der rechte Winkel, welcher seinerseits das Symbol des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit vorstellt, des Gleichgewichts aller unserer Handlungen wie Gedanken mit dem, was recht und gut, schön und edel ist. Das Gleichgewicht aber ist die Uebereinstimmung unserer Handlungen, unseres Trachtens, unseres Selbsts, unseres Wesens mit den erwähnten Tugenden: recht und gut, schön und edel. Der

rechte Winkel ist zwar in der Natur gegeben, vorhanden in der senkrechten Richtung auf die wagerechte, wobei die senkrechte die Vertiefung unseres Geistes einerseits und seine Erhebung zum Himmel, zum Schöpfer und A. B. A. W. andererseits vorstellen soll und bei unserem Zeichen kürzer ist wie die andere Linie, um anzudeuten, daß unser Weg zum Himmel und zur Ewigkeit nur kurz ist, kürzer wie wir vielleicht annehmen.

Die wagerechte Linie, das längere Lineal unseres Zeichens, aber soll darauf hinweisen, daß wir auf der Erde unter vielen Menschen wandeln und geraden Charakters sein sollen, daß jede Abweichung von der geraden Linie ein Abweichen von unserem Ziele und vom rechtschaffenen Leben ist. Wie der Handwerks-Maurer den rechten Winkel durch Lot und Wage findet, so müssen wir unseren rechten Winkel des Lebens durch unsere Arbeit, unser Verhalten zu unseren Br. und Mitmenschen, durch Gerechtigkeit in unserem Handeln zu erreichen suchen und also auch in unserem Leben bethätigen, sowohl durch Veredelung unseres Charakters und unseres eigenen Ichs wie auch zum Wohle unserer Br.

Wie aber aus zwei Linealen noch kein fester Winkel entsteht, es vielmehr der Verbindung beider bedarf, also gehört nach den Lehren der Freimaurerei zum Winkel als Zeichen der Griff, um den Zusammenhang mit Gott und der Welt, sowie die Kunst anzudeuten, die beiden Enden des Winkelmaßes harmonisch zu einem rechten Winkel zusammenzuhalten.

Meiner durchaus unmaßgeblichen Auffassung nach kann der Griff aber ebenso gut ausdrücken, daß man mit dem Br. nicht nur als Freund verkehren, sondern ihm auch das Zeichen des Winkelmaßes mit den drei Bedeutungen: „gerade, recht und fest“, also geraden Charakters, winkelrecht durchs Leben und fest in Treue und Glauben entgegen bringen will.

Hiermit komme ich auf das dritte Erkennungsmerkmal, auf das Wort.

Dies verfinnbildlicht zunächst die Bedeutung des Ausdrucks „Wort“ im profanen Leben und im weiteren Sinne auch die Bedeutung der Sprache überhaupt. Um uns verständlich zu machen, unsere Wünsche vorzutragen, ist das Wort meist das notwendigste. In wichtigen Lebenslagen führt oft eine offene und ehrliche Aussprache am besten zum Ziel: Ein offenes Wort zur rechten Zeit am rechten Ort bringt gekränkten Herzen Erleichterung, erspart Enttäuschung oder Verbitterung und hilft über viele Verlegenheiten hinweg. Recht bezeichnend ist es auch, daß man schon im gewöhnlichen Leben nur von einem Worte, nicht von einem „Satz“ spricht, um anzudeuten, daß es in diesen Fällen das eine Wort ist, auf das es ankommt, das eine Wort von Liebe, Veröhnung, Hilfe! Stets ist es dies eine, vom Herzen kommende und zum Herzen dringende Wort.

Sodann hat das „Wort“ noch eine symbolische Bedeutung, wenn wir vom „Worte Gottes“ sprechen. Diese ist nicht nur in der Bibel als das lebendige Wort des A. B. A. W. niedergelegt, dies Wort spricht auch zu uns bildlich in seinen erhabenen Werken der Natur und in deren geheimnisvollen Zauber wie in deren Wirken und Vergehen, in dem ganzen Weltall, wenn wir es auch nicht begreifen können.

Diese drei Erkennungsmerkmale: Zeichen, Griff und Wort weisen also auf unseren Lebensweg hin. Sie sind aber nicht die einzigen Symbole und Erkennungsmerkmale unseres Rituals, wir haben deren noch mehr, die gleichfalls freimaurische Lehren enthalten, aber die beschriebenen drei Merkmale sind die einzigen, die auf die Frage, ob jemand Freimaurer ist, gegeben werden. Aus diesem Grunde werde ich die übrigen nur kurz erwähnen.

Es sind dies besonders die drei Schläge, das Winkelmaß und der Zirkel.

Die drei Schläge bedeuten: Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan; Bittet, so wird euch gegeben. In diesen drei Schlägen finden wir die maurische Lehre vom Zeichen, Griff und Wort wieder, denn der erste Schlag „Suchet, so werdet ihr finden“ entspricht dem Zeichen, das den Weg angiebt; der zweite Schlag „Klopfet an, und es wird euch aufgethan“ entspricht dem Griff, der lehrt, auf rechte Weise Einlaß zu suchen; und der dritte Schlag „Bittet, so wird euch gegeben“ entspricht dem Wort.

Das Winkelmaß soll ebenfalls ein Zeichen sein, um uns den richtigen Weg auf unserer Lebensbahn anzuweisen; ebenso der Zirkel, der mit seinem Kopf zugleich den „Griff“ versinnbildlicht, während sein einer Schenkel auf das Herz als den Sitz der Liebe gerichtet ist und der andere den uns vorgeschriebenen Weg sowohl wie unser Verhältnis zur Loge vorstellen soll, worauf auch die rechtwinklige Stellung der beiden Schenkel zu einander deutet.

Alle diese symbolischen Erkennungsmerkmale zeigen uns den richtigen Weg zu den durch die drei Säulen im Tempel Salomonis verkörperten Tugenden, nämlich zur Weisheit der Selbsterkenntnis,
Stärke der Selbstbeherrschung,
Schönheit der Selbstveredelung.

Dies alles wollen wir aber nicht mechanisch erlernen, so daß unsere Herzen davon nicht berührt würden, sondern diese Tugenden müssen dem rechten Freimaurer in Fleisch und Blut übergegangen sein und in seinen Handlungen sich zeigen. Erst dann ist sein Streben zugleich harmonisch aufgebaut auf ideale Philosophie und praktische Religion und erst dann bewährt er sich auch im gewöhnlichen Leben als Maurer.

Am Schluß dieser Betrachtungen glaube ich noch eines Spruches gedenken zu können, den mir mein Vater vor einem Menschenalter in das damals übliche Album schrieb, als ich das Elternhaus verließ, eines Spruches, der die Ziele der Freimaurerei trefflich schildert:

„Nur dessen Name, der viel gelernt hat und seine Kenntnisse zum Wohle der Welt hervorragend zu benutzen versteht, der den Ausbau der Welt, die Veredelung der Menschen als den Zweck des Lebens erkennt, reicht über das Grab hinaus, und danach trachte, ohne die Deinen zu vergessen.

Dein Vater C. Th. Scheiding.“

Mit dieser echt freimaurischen Widmung möchte ich meine Betrachtungen schließen.

Das Himmlische Königreich des Heiligen Gral.

Von Dr. Max Rahn.

Und so begegnen wir ihren Spuren überall, vom eisigen Norden und tief in Deutschland hinein bis zum fernen Osten, in Frankreich und den Niederlanden, in England, Spanien und Italien. Das war die Zeit, als sie in der symbolischen Sprache der Getreuen in der Liebe, den Namen der fahrenden Ritter erhielten. Die Lehre von der Liebe, das wahre Gesetz des Erlösers predigend, hatten sie die Aufgabe, Abhilfe für die Irrlehren Roms zu schaffen, die Schwachen und Unterdrückten zu verteidigen. Sie wurden auch dargestellt und gefeiert als die wahren Streiter Christi, des Helfers und Beschützers der Armen, die zugleich die ungeheuerlichen Mißbräuche der Theokratie angriffen als Tröster der Witwe Rahel, jener gnostischen Kirche, die von dem Pontifex Herodes so grausam verfolgt worden war, als die aufopfernden Beschützer der „Kinder der Witwe“^{*)}, die Niedrigen in der „Masse“^{**)} des Heiligen Gral.^{**)} Wunderbare und staunenswerte Behauptungen! Aber sie können geprüft und ihre Wahrheit kann durch Zeugnisse von allen Seiten erhärtet werden. Durch diese geheimen mystischen Kanäle ergossen sich die alten Lehren des Ostens, und Wolfram von Eschenbach und Guiot de Provins waren nur Werkzeuge, um diese Ueberlieferung weiter zu leiten.

*) Unter ihnen entstand die eigenartige religiöse Bruderschaft, die „Brüdenbauer“, eine Gemeinschaft, die durch ihre Arbeit und ihr Beispiel so viel für die Verbesserung der Landstraßen im Mittelalter gethan hat. Unter ihnen fanden auch die Freimaurer reichliche Beschäftigung. (Siehe Rutherford, J., The Troubadours, their Lovesand Lyrics, p. 19, London, 1873.)

**) „Masse“ ist Gemeinschaft, das Gefolge eines Fürsten; hier der „Innere Kreis“ des Gral-Kultus.

Hier müssen wir einige Worte über Guiot oder, wie Wolfram von Eschenbach ihn in seiner deutschen Mundart nennt, Kyot einschalten. Wie wir durch den Abbé de la Rue wissen, war er ein Jongleur, und Arour hat über das wahre Metier des richtigen Jongleur Aufschluß gegeben. Er scheint aus dem Herzogtum Anjou gebürtig gewesen zu sein und war nicht von Adel, sondern ein bürgerlicher Laie, denn Wolfram nennt ihn einfach Meister. Guiot studierte Litteratur und Philosophie im Süden Frankreichs, in der Provinz St. Giles — einem Centrum der mystischen Albigenser Tradition, das in fortgesetztem Verkehr mit dem damals von arabischem Mysticismus durchsetzten nördlichen Spanien stand. Er studierte auch in Toledo in Spanien unter den gelehrten arabischen Philosophen, bei denen die westliche Welt in großer Schuld steht. Meister Guiot der Provençale, fand in Toledo ein arabisches Buch, dessen Inhalt der Philosoph und Astrologe Ptoletanis*) zusammengetragen und geschrieben hatte, welches die Geschichte des Heiligen Gral enthielt. Dieses Buch war in ausländischer Schrift geschrieben, die Guiot sich gezwungen sah, zu erlernen. Nachdem er das Buch gelesen hatte, fing er an, die Aufzeichnungen anderer Länder, Britanniens, Frankreichs, Irlands zu durchsuchen und fand die gleichen Legenden in alten Chroniques d'Angevin (Anjou). Diese benutzte er zur Bestätigung seiner Geschichte und führte die westlichen Elemente in dieselbe ein; aber wie Warton und Görres versichern, ist der Schauplatz im wesentlichen in den Osten verlegt und ein großer Teil der Namen ist orientalischen Ursprungs. Ueberdies wird von den Saracenen immer mit Achtung gesprochen: christliche Ritter scharen sich um das Banner des Kalifen**) und keine Spur von Haß findet sich zwischen den Anhängern des Halbmonds und denen des Kreuzes. Von der weit verbreiteten Kenntniss dieser geheimnisvollen Legende oder Ueberlieferung des Heiligen Gral sagt Görres (Lohengrin, p. IX): „Von den Fluten des Ganeas (Ganges) im Lande Tribalioot, d. h. Palibothra***) in Tricalinga, dem Sanskritnamen der Gangesgebiete, hat sie sich verbreitet über den Kaukasus oder, wie die Dichtung korrekter sagt, Kuffkasus, oder wie Tituel sagt, Kaufakas, wo das rote Gold wächst, wovon die Heiden manch schönes Gewand (Wat) weben und über die Berge Agrimontin, wo die warmen Salamander beim Tanze der Feuerflammen ihre schimmernde Uniform bereiten und wo die Königin Gefurdille herrscht.“

(Fortf. folgt.)

*) Ptoletanis war zugleich Astronom und Astrologe. Sowohl Görres wie Warton (Thomas Warton, The History of English Poetry, vol. I, London, 1824) sind der Ansicht, daß Ptoletanis eine Verdrehung des arabischen Namens Ptolemaeus, eines Astronomen, ist. Die Namen der Planeten, die in der Dichtung über Tituel von Guiot erwähnt werden, sind arabisch. So auch Parzifal — Parsch=fal, d. h. der reine, arme Thor.

**) Es kann aus verschiedenen Quellen bewiesen werden, daß zwischen den Templern und dem Kalifen von Bagdad ein freundschaftlicher Austausch von Besuchen stattfand (King, C. W. The Gnostics and their Remains, p. 419, London, 1887).

***) Pataliputra (Palibothra des grecs) qui est aujourd'hui Patna. Burnouf, op. cit., p. 109.

Logenkalender.

- △ „Phönix zur Wahrheit“ Or. Hamburg. Am 6. November, abends 9 Uhr IV. Rezeption.
- „Ludwig“ Or. Berlin. Am 14. Oktober, abds. 8 Uhr I. Instr., dann III. Bef. — Am 21. Oktober I. Instr. — Am 28. Oktober I. u. II. Instr.
- „Phönix“ Or. Hamburg. Am 14. Oktober, abends 9 Uhr I. Instr., am 28. Oktober, abends 9 Uhr I. Instr., am 13. November, abends 9 Uhr II. Instr., 27. November, abends 9 Uhr I. Rezeption, dann Tafelloge.